

ROUND TABLE KUNSTKRITIK

Ein Gespräch mit Sebastian Körbs, Miriam Rausch
und Kirsten Achtermann gen. Brand

ZITATION

Frey, Eva/Lehmann, Fabian: »Round Table Kunstkritik. Ein Gespräch mit Sebastian Körbs, Miriam Rausch und Kirsten Achtermann gen. Brand«, in: DIENADEL – Kulturwissenschaftliche Zeitschrift für Kunst und Medien, Nr. 1, 2013, S. 110–120.

ONLINE ABRUFBAR UNTER

<http://dienadel.net/ausgaben/kritik/>

COPYRIGHT

© 2013 DIENADEL

ROUND TABLE KUNSTKRITIK

Ein Gespräch mit Sebastian Körbs, Miriam Rausch
und Kirsten Achtermann gen. Brand

Es ist Mitte Juli. Und dafür ernüchternd kalt. Zum zweiten Mal kommen wir, Eva Frey und Fabian Lehmann, nun in Braunschweig an, um uns mit Studierenden der Hochschule für Bildende Künste zu treffen. Es ist noch kein Jahr her, da trafen wir auf die Klassen von Raimund Kummer und Bogomir Ecker. In einem Ateliergespräch konnten wir junge Künstler*innen und deren Arbeiten genauer kennenlernen. Auch damals war es kalt, denn es war Winter. Heute treffen wir einige derjenigen wieder, über die wir damals unsere lebenserste Kunstkritik schreiben durften. Treffpunkt ist wie damals das studenteneigene Café mit dem heimeligen Namen *Kawa*. Wir versammeln uns am Tresen. Miriam Rausch nascht vom Kuchen, Sebastian Körbs wirkt etwas angeschlagen von der gestrigen Jahresfeier und Kirs-

ten Achtermann gen. Brand bedient nebenher den Getränkeausschank. Draußen rauschen die Automobile auf der nassen Straße vorbei und in das *Kawa* kommen immer wieder Menschen herein, die eine kurze Weile unserem Gespräch lauschen, bevor es sie weiter treibt. Wir beginnen das Gespräch und schalten das Aufnahmegerät ein.

FABIAN LEHMANN Was haltet ihr von unseren Kunstkritiken über eure Arbeiten und was hat sich seit unserem letzten Treffen bei euch getan?

MIRIAM RAUSCH Was für mich wirklich das Interessanteste ist: Mit dem Text hat für mich auch ein Abschluss mit dem Thema stattgefunden. Und jetzt möchte ich eigentlich etwas Anderes machen. Es

ist wie so ein Abschluss; das Thema ist jetzt durch. Ich habe darüber gesprochen, wir haben Bezüge hergestellt und irgendwie in dem Moment, in dem es auch alles benannt war, ist es jetzt gar nicht mehr so interessant für mich. Auf einmal hat es nur noch halb so viel Spaß gemacht. Aber vielleicht ist das positiv zu sehen, weil ich glaube, dass ich jetzt den nächsten Schritt machen kann.

SEBASTIAN KÖRBS Ich denke, wir sind Autoren, ihr seid Autoren. Und wenn das aufeinander trifft, ist das in erster Linie immer ein Kampf. Und es besteht immer die Gefahr, dass das Eine das Andere illustriert; das Eine das Andere fertig macht – was Miriam beschreibt. Ich sehe das als Künstler auch als Gefahr, wo man sich vielleicht auch überlegen muss, was man für Strategien entwickelt, damit umzugehen. Wahrscheinlich auf beiden Seiten. Nicht, dass derjenige, der über die Arbeit schreibt, nur noch ein Teil des Kunstwerks wird oder der Künstler den Schreiber vereinnahmt. Aber auch andersherum. Ich denke, das sind eben zwei Medien, die im Bild funktionieren: die Schrift als visuelles Kommunikationsmittel und das Bild, mal ganz plump gesprochen. Und dazwischen gibt es immer Probleme, weil das Eine das sagen kann, was das Andere nicht sagen kann und andersherum. Und wenn da etwas entsteht, wird es immer zusammen gelesen. Aber da es dann zwei Personen sind, die aufeinander treffen, die, denke ich, jeweils andere Erwartungen haben, kann das zu Schwierigkeiten führen. Was ja auch das Interessante an der

Sache ist. Spannend ist es allemal, weil man für sich etwas anderes erfährt. Interessant ist eben, was für Kosmen das Bild dann plötzlich bekommen kann, die für einen vielleicht manchmal auch egal sind, aber auch Gedankenanstöße bringen können. Ich denke, als Künstler muss man immer vorsichtig sein, dass man sich da nicht vereinnahmen lässt von diesem Text.

RAUSCH Was meinst du mit vereinnahmen?

KÖRBS Dass man alles glaubt, was da steht. Dass quasi dann dieser Text das Bild illustriert. Und man bekommt natürlich einen neuen Blick auf die Sache. Aber dieser Blick ist vielleicht gar nicht so wichtig für den Schaffensprozess oder die Weiterentwicklung der Bilder.

EVA FREY Das zeugt eben auch davon, dass man Wert auf einen Text legt, also davon, wie viel man herauszieht. Ein Kommentar zu den Kosmen, die Sebastian eben ansprach: Fabian und ich haben nach dem Schreiben der Kritiken festgestellt, dass wir die Themen, die uns gerade interessant erschienen, in die Kunstkritiken mit hineingetragen haben. Bei Fabian war es das Theater und bei mir die abstrakte Malerei. Sebastian, du hast ja erwähnt, dass du bereits des Öfteren mit Kunstwissenschaftler*innen zusammen gearbeitet hast: Meinst du, man findet sich? Und kann man den Autor dann in dem Sinne akzeptieren, dass es zu einer Zusammenarbeit kommt?

KÖRBS Nein, nicht immer. Aber ich glaube, das ist egal. Darum geht es nicht. Es geht darum, wie ich eben schon gesagt habe, dass es immer ein Kampf ist. Auch wenn man sich total toll versteht und verträgt, der Text wird dann trotzdem einen Kampf gegen das Bild führen. Es wird immer einen Autorenstreit geben – immer.

KIRSTEN ACHTERMANN GEN. BRAND Ich denke auch, dass das eine große Schwierigkeit ist in Texten, gerade in den Formulierungen. Ich hab das selber gerade gemerkt, als ich mit einer Kunstwissenschaftlerin zusammengearbeitet habe und feststellte, dass unsere Sehweisen und damit verbunden, die Art und Weise Worte zu finden, sehr unterschiedlich sind. Das ist natürlich ein ganz schwieriger Punkt, dann einen Text zu bearbeiten. Wie weit greife ich in ihr charakteristisches Schreiben, in ihre Wortfindung oder ihre Beschreibungen ein und inwieweit ist es eine Eigendarstellung für sie oder für mich? Also ich halte das nach wie vor für einen ganz, ganz schwierigen Punkt. Ich will niemandem zu nahe treten. Ich glaube schon, dass der Text neben einer Abbildung stehen kann und diese Abbildung so fokussiert und transportiert wie die Arbeit ist, oder vielmehr, was ich dabei empfinde.

RAUSCH Ich habe da so eine gewisse Lockerheit. Also ich sehe sehen solche Texte nie als das Ultimatum an. Ich denke, es ist eine gewisse Sichtweise und es ist ja auch eine Momentaufnahme. Würdest du jetzt einen Text schreiben,

wäre er wahrscheinlich wieder ganz anders. Und würden wir jetzt über die Arbeit sprechen, wäre es wieder was ganz anderes. Also denke ich immer, dass das von einem bestimmten Zeitpunkt, von einem bestimmten Moment der Verschriftlichung abhängig ist. Und dann ist es für mich völlig okay, dass vielleicht gewisse Dinge, die mir gar nicht so wichtig sind, in dem Text auftauchen und dort dann stehen. Weil es ja ein Zusammenkommen von dem Autor, von dem Künstler, von dem Werk ist. Und das ergibt dann einfach wieder eine neue Situation. Es muss also gar nicht so hundertprozentig passen. Selbst wenn es dann jemand Viertes liest. Der nimmt das ja wieder ganz anders auf und da passiert dann auch wieder was ganz anderes und der wird auch seine Schwerpunkte herausziehen. Natürlich muss es im Groben und Ganzen irgendwie stimmen für mich.

FREY Dennoch: Die Relevanz der Kunstkritik ist nicht zu unterschätzen. Sie kann einen Künstler transportieren und sichtbar machen, jenseits von Kontakten zu Galerien oder dergleichen. Welche Notwendigkeit gibt es, trotzdem zu akzeptieren, dass man ein Stück weiter getragen wird, weil man das Bild oder die Kunst aufnimmt?

KÖRBS Mann muss sich in gewisser Weise in der künstlerischen Arbeit einfach davon befreien. Ansonsten macht man sich zum Gehilfen der Sache. Und ich glaube, dass es häufig beim konkreten Machen der Sache um ganz andere Themen geht. Zum Beispiel, wenn du Ton

formst, denkst du nicht an irgendwelche komplizierten Sachverhalte. Sondern du fühlst in erster Linie, wie sich das Material durch deine Hand formt. Und das ist der große Unterschied, wenn du einen Text liest oder wenn du Ton formst. Ich glaube, dass die Konzentration auch darauf liegen sollte. Das ist meine persönliche Meinung als Künstler. Und das, was entsteht, das geht eben dann so seinen Weg, das ist draußen, das kann betrachtet werden oder man sieht es. Man sieht es nachher auch selbst als Künstler. Ich persönlich würde es fatal finden, wenn man als Künstler dann den Leuten vorgibt, was es denn zu sein hat.

ACHTERMANN GEN. BRAND Es ist vielleicht auch die Frage, wie man sich zum Beispiel durch Magazine liest. Wie man so etwas rezipiert. Ich bin mir nicht sicher. Klar kann ich das immer zum Text sehen, aber ich erwische mich selbst, wenn ich Kunstmagazine durchblättere: Mich interessieren erst einmal die Bilder und mich interessieren die Bildunterschriften. Und dann lese ich die Texte. Also für mich steht das Visuelle definitiv im Vordergrund.

LEHMANN Wie locker könntet ihr denn damit umgehen, wenn dann ein Text über euch geschrieben wird, in dem ihr euch kaum wiederfindet. Oder in dem Dinge auftauchen, die ihr nicht teilen könnt?

RAUSCH Es ist ja auch die Frage, in welchem Kontext. Es gibt ja die verschiedensten Möglichkeiten, wie Texte

entstehen. Ist es ein Text, der durch ein gemeinsames Projekt entstanden ist? Oder ist es ein Text, der von jemandem geschrieben wird, der einfach generell Kunst irgendwie ...

ACHTERMANN GEN. BRAND Ich denke auch, dass da der Rahmen total wichtig ist. Ist es eine Werkbeschreibung? Kann es ein Essay sein? Oder aber entsteht der Text in einer Kooperation, in der man sich zusammensetzt und nach gemeinsamen Worten sucht.

RAUSCH Genau. Wenn man gemeinsam versucht irgendetwas entstehen zu lassen und dann etwas völlig Unausgewogenes dabei herauskommt, würde es mich aber dennoch mehr treffen. Aber vor allem, weil es ein Zeichen von Kommunikationsschwäche ist. Das ist etwas Anderes, als würde irgend jemand über mein Werk etwas schreiben, was er einfach gerade gesehen hat. Wo er eben auch einfach mal völlig daneben liegen kann und einfach auch viel mehr die Möglichkeit besteht, auf ganz andere Gedanken zu kommen.

KÖRBS Also bei mir in der Diplomsprüfung kam jetzt so ein Scherz, dass der eine Druck wie Ursuppe aussieht – das ist doch völlig okay. Dann sieht da drinnen eben jemand die Ursuppe. Ich glaube, dass eine Arbeit das vermittelt, was sie ist. Also wenn du Material nimmst, dann ist es das Material. Und wenn du dich mit einem Inhalt beschäftigst, dann ist der Inhalt da drin. Wie der Inhalt jetzt vom Betrachter verstanden wird, ist eine ganz andere Sache. Aber

er ist Teil der Arbeit. Ich glaube, dass es schwer möglich ist, sich davon zu trennen, weil es im künstlerischen Prozess mit dem Material immer mit drinnen ist. Es kann nicht draußen sein. Und deswegen glaube ich, wenn man ein Bild betrachtet oder wenn man sich mit einer Arbeit beschäftigt, wird man über kurz oder lang immer auf eine Thematik kommen, die dem Bild inne wohnt. Und von daher halte ich mich eigentlich raus und sage okay, dann sehen die Leute da die Ursuppe. Das ist okay.

LEHMANN Das würde ja in der Konsequenz dazu führen, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis ich zur Essenz der Arbeit komme.

KÖRBS Ja.

LEHMANN Dann müssten ja alle Deutungen letztendlich auf einen Punkt führen. Egal von wem betrachtet und egal ...

KÖRBS Ne, ne, ne. Sondern genau andersherum glaube ich, also dass von einem Punkt aus alles neu gedeutet werden kann. Denn wenn du einen Inhaltspunkt hast, womit du dich als Künstler beschäftigst, dann kann das ja alles andere sein. Du könntest theoretisch alles mit allem erklären. Da bin ich fest von überzeugt. Du könntest alles auf Sex beziehen, alles was du willst. Du könntest alles auf Krieg beziehen oder auf Mercedes-Benz-Fahrer oder so was. Oder auf Schnaubbärte. Ich bin der Meinung, du kommst, wenn du ein Konstrukt baust – und ein Text ist ein Konstrukt, ein System –, dann kommst

du da hin, wo du hinkommen willst. Und ich glaube auch, dass es deswegen so ist, dass du, Eva, über abstrakte Malerei geschrieben hast und du, Fabian, über Theater. Weil du dich damit beschäftigst, weil das dein Kosmos ist. Was in diesem Text trotzdem drin ist, ist wahrscheinlich der Inhalt unserer Arbeiten.

RAUSCH Es sind einfach neue Synapsen, die da aufgemacht werden. Man hat ja schon sein Grundgerüst – das, was vielleicht offensichtlich ist, was man weiß ... Was ich auch noch einmal dazu sagen wollte ist, dass es natürlich immer auch darauf ankommt, wie gut recherchiert wird. Was für ein Wohlwollen, was für ein persönlicher Anspruch bei dem Autor des Textes liegt.

Ja, und dann kommt eben noch dazu, in welchem Rahmen das stattfindet: Wo hältst du dich auf? Was ist dir wichtig? Was für Verbindungen kann man setzen? Und wenn das natürlich gut passt, kommen da tolle neue Möglichkeiten zustande. Aber vielleicht liegt man manchmal auch einfach daneben. Was Kunstkritik natürlich ausmacht: Wenn sich derjenige, der sich damit beschäftigt, auch wirklich damit beschäftigen will. Und dann können da, glaube ich, gute Dinge entstehen. Und dann kann es einen auch weiterbringen, auch wenn es schlecht ist.

KÖRBS Du beschäftigst dich mit dem Text, wenn es sich mit dir beschäftigt. Oder mit einer Thematik, die dich interessiert oder die dir wichtig ist, die dich umgibt.

RAUSCH Aber ich meine, es kann ja auch wirklich eine harte Kritik an einem Werk sein. Aber wenn es trotzdem begründet ist, wenn es recherchiert ist, wenn es mich dann selber wieder zu etwas Neuem anregt und vielleicht auch irgendwie was anstößt ...

LEHMANN Und findest du dich in der Ursuppe denn wieder?

KÖRBS Ich mich? Nö. Aber ich glaube, dass das Bild sich darin wiederfindet oder die Thematik des Bildes – und da vielleicht irgendwo dann wieder auch ich mich. Aber es geht irgendwie um irgendetwas Ursprüngliches, die Ursuppe irgendwie, etwas Evolutionäres, etwas Zeitliches. Und ich glaube, dass sind Themen, womit ich mich wirklich auch in meiner Arbeit beschäftige. Aber das ist ein Bild, woran ich niemals als Autor denken würde in meiner Arbeit. Ich würde auch nie an abstrakte Malerei denken bei meiner Arbeit. Aber es hat damit etwas zu tun, natürlich. Und das ist völlig okay. Das ist ja auch die Gefahr für den Autor, der dann über eine Arbeit schreibt, sie in eine völlig andere Richtung zu drücken. Also das ist auch eine Verantwortung meiner Meinung nach, die man gegenüber der Sache hat. Weil das eben auch eine Arbeit ist. Deswegen sage ich ja, dass ist dieser Streit dazwischen: Was illustriert was? Illustriert jetzt plötzlich das Bild diesen Text, in dem es um Ferraris geht? Und das Bild ist aber ein Hündchen, ein gezeichnetes. Aber was überwiegt?

RAUSCH Aber widerspricht sich das

denn, frage ich mich? Es ist doch klar, dass derjenige, der den Text geschrieben hat, der Künstler ist, der den Text geschrieben hat und der andere Künstler der ist, der das Werk gemacht hat. Die dürfen doch beide ihre Künstlerposition behaupten.

KÖRBS Ja klar, natürlich. Das ist ja das Spannende, wenn man dann aufeinander trifft.

RAUSCH Genau. Und dann ist es ja einfach nur die Frage, was wollen wir nachher als Produkt heraushaben? Was bringt es uns, wenn der eine nur das völlig für sich sieht und verkappt in seiner Schreibung ist und es dem anderen nichts bringt? Dann braucht man es auch nicht machen. Und andersherum: Wenn es inhaltlich nicht ein reizvoller Text für den Künstler ist, dann zieht der da nichts heraus.

KÖRBS Das sehe ich auch anders. Ich denke, würde nur der Künstler als Autor überwiegen, oder ... das Problem ist, dass das zwei unterschiedliche Sachen sind: die Kunst und das Schreiben. Auch, wenn es dann gerade Schreiben über Kunst ist.

RAUSCH Aber ich sehe ja auch die Künstler nicht als zwei gleiche Arten von Künstlern. Aber natürlich ist es ja ein kreatives Tun, das Schreiben.

KÖRBS Ja, aber das ist mir völlig egal, ob das mir entgegenkommt oder ob mir das etwas bringt, was da entsteht.

RAUSCH Aber das wäre doch das Ideale, wenn es beiden Leuten etwas bringt.

KÖRBS Nein, das sehe ich anders. Denn, erst einmal ist das Kunstwerk da. Das machst du aus einem bestimmten Grund. Und wenn sich wer entscheidet, über dieses Kunstwerk zu schreiben, aus irgendwelchen Gründen, dann geht es aber nicht um den gleichen Grund, warum das Kunstwerk entstanden ist. Und deswegen ist es etwas anderes.

Und es ist auch für andere Leute da. Es ist nicht für mich da – okay vielleicht auch für mich, als Leser, als Betrachter dieses Textes. Aber es ist nicht für mich als Autor, als Künstler da ...

Oder wo ich Eva am Anfang gesagt habe: »Schreib über meine Arbeit, aber schreib nicht über meine Arbeit. Ob du dich darauf einlässt oder nicht, ist mir egal.« – Wo es mir einfach darum geht, dass es nicht illustriert und dass Beide in ihren Disziplinen auf einer gleichberechtigten Ebene etwas erarbeiten.

Auch wenn es mir vielleicht nichts bringt oder meiner Kunst nichts bringt. Und meine Kunst bringt deinem Schreiben vielleicht nichts, aber es ist eine Thematik, mit der sich zwei irgendwie beschäftigt haben.

FREY Und das Spannende ist ja – und da finde ich eben auch, dass man eine Verantwortung hat –, dass man im Prozess des Betrachtens einer Arbeit darüber reflektiert und auch schriftlich festhält, was man sieht und worüber man dabei nachdenkt. Das man sich selbst beobachtet und sich fragt: Was sehe ich? Wie sehe ich etwas? Wohin

führt es mich? Man hat ja soviel mehr als nur die Worte selbst. Man kann ja auch versuchen, die Struktur einer künstlerischen Arbeit nachzuzeichnen. Sebastian, ich weiß nicht, was du mit Illustration meinst. Ein Text kann eine Arbeit vergegenwärtigen. Ein Text hat so viel Potential, um eine Arbeit anzugehen, sie anzutasten, sie zu übersetzen.

KÖRBS Genau! Zu übersetzen.

FREY Und das ist ja eben... verstehe ich das unter Illustration bei dir richtig?

KÖRBS Ja, genau. Es ist ein anderes Medium. Auch ein visuelles Medium aber ein anderes Medium, mit einer anderen Regelmäßigkeit. Und von daher, denke ich, ist diese Gefahr der Illustration da. Oder die Entwicklung des Kunstwerks, wie ich gemeint habe, wie man Ton fühlt, wenn man ihn knetet. Das meine ich, ist etwas Anderes.

FREY Na gut, weil deine Erfahrung eine künstlerische Erfahrung ist und meine ist keine künstlerische. Das wäre doch jetzt die Konsequenz daraus!?

KÖRBS Nein, das mein ich nicht. Deine ist eine schriftliche Erfahrung oder eine betrachterische Erfahrung. Das ist etwas anderes, ist eine andere Disziplin.

RAUSCH Aber nichts desto trotz bringt es doch einem jedem etwas, also das gegenseitige miteinander Arbeiten ist doch sich einen Ball zuwerfen, immer wieder. Und wenn jetzt auch wieder so ein Gespräch stattfindet. Man überlegt

doch immer wieder intensiver und denkt genauer darüber nach.

KÖRBS Das wird mich aber nicht beeinflussen, an welche Stelle ich eine Null klebe, glaube ich.

FREY Die Herausforderung bei einer Kunstkritik, die ja immer eine zeitgenössische ist – oder meistens – ist eben, dass man es mit dem lebenden Künstler zu tun hat. Dazu steht im Gegensatz, was sich in der Kunstgeschichtsschreibung bei toten oder bereits zu Lebzeiten tradierten Künstlern abzeichnet, nämlich dass man sich im Vergleich immer auf das Tradierte beruft. Man hat den Kanon, man hat zum Beispiel die großen Maler, die alle schon vielfach beschrieben worden sind. Und die Perspektive oder das Bild, das sich über solch einen Künstler formiert, ist auch eine Art Essenz aus allen vorherigen Texten, die einen Künstler immer wieder beschreiben, vielleicht mal eine neue Komponente erörtern. Der Künstler, der Tote, ist in diesen Texten enthalten. Man kann ihn dann da heraus präparieren. Und in der Kunstkritik ist eben wirklich die Herausforderung ins Gespräch zu gehen, sich die Kunst anzuschauen, darüber nachzudenken, und dann über diese Erfahrung zu schreiben.

KÖRBS Für mich war ja diese Strategie auch ein Angebot, einfach noch mal anders darüber nachzudenken. Deswegen hab ich ja auch gesagt, ist mir egal, ob du dich darauf einlässt. Aber ich konnte mir denken, dass du zumin-

dest darüber nachdenkst. Und in dem Moment bist du schon dabei, irgendwie vielleicht einen neuen Weg zu gehen.

RAUSCH Aber das widerspricht ja eigentlich dem, was du vorhin sagtest, dass es dir egal wäre, ob der Text geschrieben wird oder nicht, denn in dem Moment, wo du dich damit beschäftigst ...

KÖRBS Ich wollte das als Anlass nehmen oder ich wollte einfach das Angebot unterbreiten, dass es einen gewissen Streit oder ein Problem gibt, worüber man zusammen im Gespräch arbeitet, was um die Sache geht, aber was quasi eine Autonomie ergibt oder ermöglicht. Das war einfach ein Angebot.

FREY Es ist ja auch die Frage, wie ernst nimmt man das, was der Künstler sagt.

RAUSCH Ja!

KÖRBS Genau!

FREY Und wie koriphäenhaft er dann ist, also wie ist er da als Manifest, der, der immer präsent ist, der alles durchstrahlt und den man immer auch im Kopf hat. Vielleicht sollte man sich irgendwann auch lösen und dann seinen Intentionen folgen und wirklich auch seine Thematiken mit hineinarbeiten.

RAUSCH Es gibt ja die verschiedensten Möglichkeiten ein Bild zu beschreiben: Was zieht man mit hinzu? Ist es wichtig, den Autor überhaupt mit drin zu haben? Macht man eine rein Panofsky'sche Beschreibung? Das sind

ja wirklich die Themen, die die Kunstwissenschaft auch hat. Und ich denke, da gibt es keine Pauschalantwort.

LEHMANN Würdet ihr denn sagen, dass es falsche Deutungen gibt, falsche Texte, falsche Kritiken?

RAUSCH Also man kann ja, glaube ich, keinem vorschreiben, dass er was schreibt; wenn er es tatsächlich so denkt, ist es so. Aber ich würde es dann persönlich immer noch als schlecht recherchiert und für mich nicht passend benennen. Wenn ich das Gefühl habe, für mich kommt dabei gar nichts rum, dann sag ich eben, okay, also meinerseits ist da ...

KÖRBS Also ich glaube, ich würde es interessanter finden, wenn jemand nicht über eine Null schreibt, sondern plötzlich auf einen Schnurrbart kommt. Dann denk ich mir: Alter, wow! Wie kommt denn der ...

RAUSCH Wenn es gut begründet ist, ja.

KÖRBS Ja, wie kommt der auf einen Schnurrbart? Was ist das für ein verrückter Scheiß? Total genial! Super! Also das würde ich, glaube ich, ziemlich gut finden. Wie kommt man von monochromen oder systematischen, relativ hart-konzeptuellen Dingen zum Schnurrbart?

RAUSCH Aber das hat dann ja wieder was mit Recherche zu tun. Oder irgendwie mit Gedanken, die verschriftlicht werden. Damit, dass sich jemand

Gedanken darüber gemacht hat. Und ich glaube, da gibt es noch einen Unterschied zwischen ...

KÖRBS Na ja, das ist schwierig. Das ist ein bisschen provokant. Und da sage ich: Als Künstler würde ich das interessant finden. Andere Leser würden das vielleicht nicht so interessant finden oder denken, mensch, der ist jetzt aber ganz schön durchgedreht.

FREY Eine gute Kunstkritik würde den Weg zu dieser Behauptung aufzeigen.

RAUSCH Genau. Und dann kann es eigentlich auch kein Falsch geben. Also es ist eher die Herangehensweise und die Qualität des Forschens, des Begründens als das des thematisch erst einmal nicht so Offensichtlichen.

LEHMANN Habt ihr schon einmal selbst über eure Arbeiten geschrieben?

ACHTERMANN GEN. BRAND In jedem Falle. Ja. Nach der Fertigstellung der meisten meiner Arbeiten versuche ich meine Gedanken schriftlich zu fixieren. Weil ich gemerkt habe, dass ich Arbeiten, die jetzt vier Jahre her sind, nicht mehr in der Genauigkeit heranziehen kann, wie damals. Kontexte verändern sich, so auch die Gedanken und Verbindungen zu jeder Arbeit. Ich habe einfach nicht mehr dieselben Gedanken. Ich kann diese Geschichten nicht mehr auf die gleiche Art und Weise entschlüsseln. Woher der Inhalt einer Arbeit kommt, das vergisst man nicht so schnell, allerdings verändert die Zeit auch die

Umstände und somit auch die Erinnerung. Also schreib ich Texte darüber: kurz, knapp, Gedanken, Sätze. Das ist auch eine Übung für mich Routine zu bekommen. Auf die Texte kann ich so jederzeit ganz einfach zurückgreifen.

KÖRBS Also bei mir ist es zum Beispiel so, dass ich auch eher Gedanken, kurze Gedankenketten und so etwas aufschreibe. Die sammle ich, aber setze sie auch immer wieder neu zusammen. Dann, wenn ich einen Text haben will oder einen Text brauche, nehme ich meinen Pulk an Halbsätzen und Sätzen und Stichworten und ordne sie einfach aneinander. So, und da kommt dann irgendein Text dabei heraus.

RAUSCH Also ich tue mich auch sehr schwer und es ist wirklich das Gleiche: eher mein Notizbuch, wo ich mir, in dem Moment, wo ich mich mit der Arbeit beschäftige, einfach Notizen mache, Sätze, Stichworte, kleine Zeichnungen. Also es gibt Aufzeichnungen dazu. Aber wirklich einen Text schreiben, da – eigentlich was Kirsten gerade gesagt hat, dieses »Oh, das ist nichts für mich« – eigentlich müsste man sich zwingen, eigentlich müsste man es mal machen.

KÖRBS Ich neige dazu, wenn ich einen Text schreibe, ihn zu einer künstlerischen Arbeit zu machen.

RAUSCH Was mir da eben grade noch so einfällt, zu diesem Thema: Ihr meintet, Theater und abstrakte Malerei ist mit drinnen. Man muss ja auch einfach irgendwie einen Einstieg haben. Ich

glaube natürlich, umso weniger man in diesem Thema generell drinnen ist, nutzt man erst einmal das, was man irgendwie greifen kann als Einstieg, um irgendwie anzufangen. Umso mehr Erfahrung man hat, umso mehr Referenzen man ziehen kann, umso mehr man in diesem Metier drinnen ist, ist es natürlich auch einfacher dann anzufangen und dann nimmt man vielleicht auch etwas nahe liegendere Bezüge. Ich glaube, jeder Anfang ist erst einmal festzustellen, wo ich eigentlich stehe und wie meine Position dazu ist und was ich dazu eigentlich gerade sagen kann. Und wenn das jetzt irgendwie erst einmal etwas relativ Fernliegendes ist, dann fängt man damit trotzdem an, sonst ist es schwierig.

KÖRBS Bei mir ist es auch so. Ich schreibe nur das auf, von dem ich sage, das es absolut auf den Punkt gebracht ist. Zum Beispiel, als ich aufgeschrieben habe, dass schwarz und weiß zwei Begriffe des Nichts sind. Weiß als unendliche Fläche. Und das Schwarz als unendliche Tiefe. Und das ist für mich wie ein ganzer Text, weil da für mich ringsherum so viel drinnen steckt, auf die Frage, warum das so ist. Und so ist es, wenn ich etwas schreibe, immer eine absolute Setzung. Ähnlich wie eine künstlerische Arbeit.

FREY Du hattest ja vorhin noch nach den Kunstkritiken gefragt: Es gibt ja auch diese, die lediglich zu Werbezwecken erstellt werden, etwa für eine Galerie. Und da ist nichts mit Verantwortung, nichts mit Kritik und Reflexion. Das sind ...

RAUSCH Verkaufstexte.

FREY Ja genau. Und wenn du gut schreiben kannst, kannst du damit gutes Geld verdienen. Dann bekommst du einen Flug bezahlt, fliegst nach Dubai zur Galerieeröffnung und schreibst da eine hohle Kunstkritik.

RAUSCH Da sind wir wieder hier: Was ist der Ursprung des Ganzen dahinter und wie ist es dann im Endeffekt in der Realität. Wofür verdient man das Geld?

FREY Ich meine, das würde ja keiner ausschlagen, wenn er einmal an dem Punkt ist. Erst Recht, wenn es einem eh egal ist ...

KÖRBS Sollen die Leute machen. Ich würde natürlich weiterhin gerne auf Texte im Moment der Ausstellung verzichten. Was in Zeitschriften, Heften, Büchern steht, ist etwas anderes. Das ist ein Medium dafür, aber ich glaube, in der Ausstellung selbst, wird es immer schwierig für mich sein.

FREY Weshalb?

KÖRBS Weil ich denke, dass da in erster Linie das Bild zählt. Das Betrachten von Bildern. Es ist nun mal ein Raum zum Betrachten von Bildern. Und gerade dann, wenn ein Text neben diesem Bild in den Bildbetrachtungsraum hinein kommt, wird das häufig vielleicht auch missverstanden, also die Wichtigkeit des Textes.

LEHMANN Ich stell mir gerade vor: Jetzt gibt es den Text über eure Arbeiten, den liest jemand und guckt sich dann eure Arbeiten an. Dann guckt er die ja schon durch eine Brille an.

RAUSCH Aber das können wir ja nicht verhindern, oder?

LEHMANN Nein, natürlich nicht, aber das ist dann so eine gewisse Vordeutung, die einfach schon existiert und die diejenige Person dann auf jeden Fall miteinbeziehen wird, wenn sie das wieder anguckt.

RAUSCH Solche Texte haben ja auch irgendwie einen Abnehmerkreis, und zwar Leute, die Orientierung brauchen und die auch haben wollen. Also entweder entscheidet man sich bewusst vorher, wenn man in eine Ausstellung geht, und man liest sich da großartig Texte zu durch oder man macht es nicht. Und die, die sich den Text nicht durchlesen, das hat einen Grund, weshalb sie es nicht tun. Die gehen dann anders darauf zu und machen sich ihre Gedanken und lesen eventuell später den Text und können den miteinbeziehen, aber können genauso auch die eigenen Gedanken, die sie sich vielleicht gemacht haben, nicht völlig verworfen sehen. Und genauso ist es für die Leute, die so einen Text brauchen. Die würden sich sonst wahrscheinlich einfach keine Gedanken machen.

INHALT

DIENADEL NR01 KRITIK!

TEXTBEITRÄGE

(UM-)WEGE DER KRITIK

Djenna Wehenpohl

LANG, LÄNGER, AM LÄNGSTEN

Zbigniew Liberas »Universal Penis Expander«

Anna Gerhardt

DEKONSTRUKTION DER HETERONORMATIVEN BEZIEHUNG

Eine Analyse des Films »Drei«

Lucia Graf

GEÄUSSERTE KÜNSTLERKRITIK DER GEGENWART: DAS POLITISCHE POTENZIAL EINER »RELATIONALEN ÄSTHETIK«

Mona Wischhoff

MUSIK UND UTOPIE BEI ERNST BLOCH

Robin Becker

WERKSCHAU

WAS IST DIE FALTE UND WAS VERBIRGT SIE?

Kirsten Achtermann gen. Brand

INTERVIEW

ROUND TABLE KUNSTKRITIK

Ein Gespräch mit Sebastian Körbs, Miriam Rausch

und Kirsten Achtermann gen. Brand

KUNSTKRITIKEN

DAS, WAS ES IST

Lisa Otto

WARTEN AUF DEN KNALL. ODER: MIRIAM RAUSCHS THEATER PHYSIKALISCHER KRÄFTE

Fabian Lehmann

VERVIELFACHUNG VERDECKUNG VERDUNKLUNG

Strategien der (Un-)Sichtbarkeit bei Sebastian Körbs

Eva Frey